Das Rätoromanisch - ein Relikt für den Friedhof? : Rätoromanisch zwischen Wunsch und Wirklichkeit = Il rumantsch - in relict per il santeri? : il rumantsch tranter giavisch e realitad

Autor(en): **Pedretti, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **62 (1989)**

Heft 8: **Il retorumantsch : ina da nossas quatter linguas naziunalas = Das Rätoromanisch : unsere vierte Landessprache = Le rhéto-roman : notre quatrième langue nationale = Il romancio : la nostra quarta lingua nazionale = Romansh : Switzerland's fourth national language**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-774180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Rätoromanisch – ein Relikt für den Friedhof?

Rätoromanisch zwischen Wunsch und Wirklichkeit

«Sag, wie hast Du es mit dem Romanisch?» Stellen wir diese Frage am Stammtisch – dem Ort, wo die Volksmeinung am lautesten ertönt – sind oft handfeste Meinungen zu hören: «Immer diese Spezialwünsche!», «man sollte mit der Unterstützung des Romanisch aufhören, das ist verlorenes Geld!» tönt es da etwa. Am runden Tisch ist man sich schnell einig: «Eine Minderheit hat sich gefälligst anzupassen.» Diesen extremen Ansichten gegenüber stehen die Meinungen jener, die für die Minderheitenproblematik sensibilisierter sind. Oft sind es Angehörige einer Minderheit selbst, die im Untergang des Rätoromanisch den Niedergang der Eidgenossenschaft befürchten. Deshalb entscheiden sie: «Entweder eine viersprachige Schweiz oder gar keine Schweiz mehr.»

Für beide Meinungen liessen sich Vertreter finden. Doch was liegt zwischen diesen gegensätzlichen Ansichten? Können wir eine nationale Grundhaltung ausmachen, die dem Rätoromanisch entgegengebracht wird? Die Freundlichkeit, mit der die übrige Schweiz dem Rätoromanisch begegnet, ist bisweilen erstaunlich. «Sie sprechen romanisch? Wie schön! Ich kenne diese Sprache von den Skiferien her oder vom Fernsehen.» Diese Freundlichkeit hinterlässt nur unklare Konturen von der Bedeutung des Rätoromanisch in der übrigen Schweiz. Wir haben es allgemein betrachtet mit einer Sprache zu tun, oder genauer: mit einer unserer vier Nationalsprachen. Im besonderen jedoch handelt es sich um die Muttersprache von etwas über 50 000 Schweizerinnen und Schweizern. Abgesehen davon lässt sich das Rätoromanisch oft als etwas Aussergewöhnliches verkaufen und lukrativ mit Ferien und Tourismus verbinden. Doch hier lauert eine Gefahr: Rätoromanische Sprache und Kultur werden auf folkloristische Erscheinungen reduziert, verniedlicht und in der Folge nicht ganz ernst genommen. Schliesslich, so scheint es, kann das Rätoromanisch nur dank der erzwungenen Barmherzigkeit der Steuerzahler überleben.

Die Einstellung der meisten Schweizerinnen und Schweizer gegenüber ihrer vierten Landessprache zeichnet sich durch eine relative Unkenntnis der Situation aus. Die häufig zitierte kulturelle Vielfalt der Schweiz entpuppt sich in verschiedenen Untersuchungen als Nebeneinander und nicht als Miteinander verschiedener Landesteile. Gerade von der französischen und italienischen Sprachgruppe werden die Rätoromanen als schwächste Schweizer Sprachminderheit kaum wahrgenommen. Landesweite Umfragen unter Jugendlichen aller Sprachregionen zeigen, dass am ehesten die Deutschschweizer über die Lage des Rätoromanisch Bescheid wissen. Das Desinteresse der französischen und italienischen Schweiz gegenüber den Romanen lässt die vielbeschworene «solidarité latine» zum Schlagort verkommen, denn der rätoromanischen Sprache wird nicht jene Anteilnahme gewährt, auf die sie dringend angewiesen wäre. Gründe für dieses mangelnde Interesse mag die verbreitete Ansicht sein, das Rätoromanisch liege sowieso im Todeskampf. Wieso also künstlich am Leben erhalten, was sich nicht mehr selbst erneuern kann? Hierzu eine Frage: Ist die rätoromanische Sprache tatsächlich nicht mehr erneuerungsfähig? Und wird sie als sterblicher Überrest einer Kultur nur noch aus Liebe zur Tradition von einigen treuen Seelen gepflegt? Um die Polemik voranzutreiben: Ist das Rätoromanische reif für den Friedhof?

Erfreulicherweise bekunden die jungen Rätoromanen heute ein stärkeres Interesse an ihrer Sprache. Dies lässt sich anhand verschiedener Untersuchungen über die Einstellung zu ihrer Muttersprache belegen. Die Vielzahl von Freizeitbeschäftigungen wie Theater und Musik, wofür in den letzten Jahren vermehrt die rätoromanische Sprache verwendet wird, ist Ausdruck des allgemeinen Erwachens europäischer Kleinkulturen. In einer von Internationalismus und Massenmedien geprägten Zeit erhält das vermeintlich Unmittelbare und Traditionelle erneut Bedeutung. Dabei bildet das Rätoromanisch nicht bloss Gegengewicht zur Massenkultur oder zur Sprache der Mehrheit. Wäre dem so, hätte das Rätoromanisch seine Berechtigung nur noch – unter negativen Vorzeichen – als Abgrenzung zum Neuen. Dies würde zwar kurzfristig den Fortbestand der Sprache sichern, offenbarte sich jedoch längerfristig als erneuerungsfähig und zukunftslos. Die Gewohnheit vieler junger Romanen und Romaninnen, sich auch dann ihrer Muttersprache zu bedienen, wenn der Gesprächsgegenstand nicht unmittelbar dem familiären Bereich entstammt, zeugt vom Willen, dem Rätoromanisch die Türen zu seiner Weiterentwicklung offen zu halten.

Diese positiven Seiten sollen nun nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Loyalität der Sprecher ihrer Sprache gegenüber allein nicht ausreicht. Die wirtschaftlich bedingte Abwanderung grosser Teile der jungen Bevölkerung aus vorwiegend rätoromanischen Gebieten führt zu einer Bedrohung der Muttersprache, der nur mit wirtschaftlichen Massnahmen beizukommen ist.

Die Zukunft des Romanisch liegt in erster Linie bei den Sprechern selbst. An ihnen liegt es, ihre Muttersprache zu gebrauchen. Nur so wird das Rätoromanisch keine Museumssprache, die lediglich traditionserhaltend wirkt. Die blosse Unterstützung der Eidgenossenschaft ist noch keine Gewähr für die Erhaltung und Entwicklung dieser Sprache, und als schwere Hypothek lasten Unkenntnis und Gleichgültigkeit, die viele Schweizerinnen und Schweizer dem Rätoromanisch entgegenbringen. Der Versuch, dieses Kenntnisdefizit auf allen Ebenen abzubauen, würde den Rätoromanen das nötige Selbstwertgefühl vermitteln, dass ihre Muttersprache als vierte Landessprache nicht nur toleriert, sondern als unverzichtbarer Bestandteil unseres Landes ernst genommen wird.

Bruno Pedretti

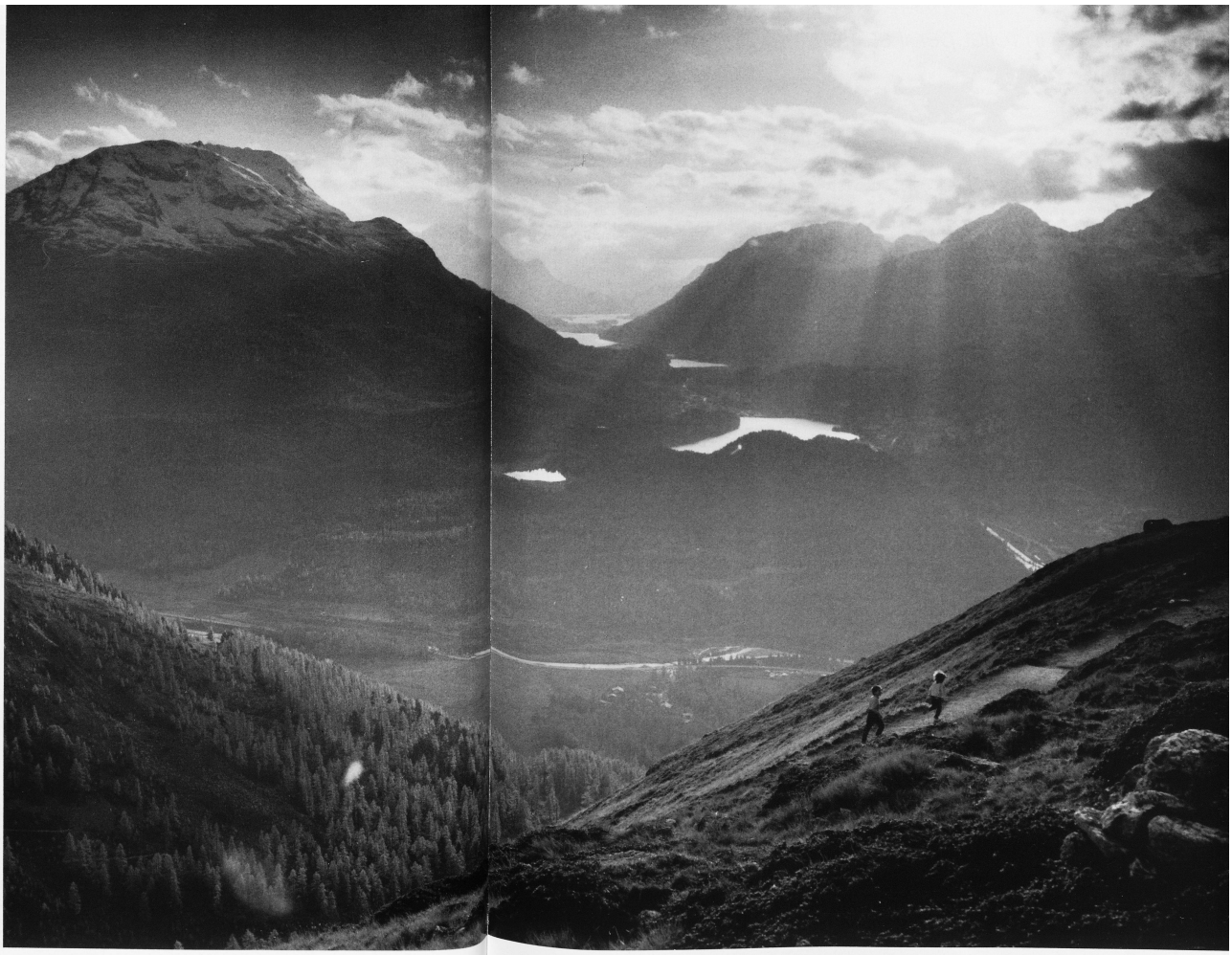
17 La baselgia da San Gian è menziunada en mintga guid. Il clutger, donnegià tras in chametg l'onn 1682, ed il santeri pudessan vegnir chapids sco simbols per il rumantsch. Ma ils maletgs suandants documenteschan che nossa quarta lingua naziunala n'è betg in anacronissem, mabain ina lingua viva

17 Die südlich von Celerina, in idyllischer Hügellage gelegene Kirche San Gian ist in jedem Reiseführer erwähnt. Dass unsere vierte Landessprache kein Anachronismus, sondern eine lebendige und gelebte Sprache ist, dokumentieren die nachfolgenden Bilder

17 L'église San Gian à Celerina, est mentionnée dans tous les guides de voyage. Le clocher, abîmé par la foudre en 1682, et le cimetière pourraient symboliser le rhéto-roman. Les illustrations suivantes montrent que notre quatrième langue nationale n'est pas un anachronisme, mais une langue vécue

17 In ogni guida turistica è menzionata la chiesa di San Gian, che sorge su una collina a sud di Celerina in posizione amena. Le immagini delle pagine successive documentano che la nostra quarta lingua non è un anacronismo, bensì un idioma vivo e vegeto

CLAUDIO ANDREA
HATECKE
1947 – 1971



18 Vista da Muottas Muragl sin la val averta dals lais da l'Engiadin'ota, il corn da Statz, il Gelgia ed il Piz Polaschin. Las bellezzas da la natira carmaleschan biers turists che na pericliteschan dentant betg mo la cuntrada, mabain er la lingua e l'identitad da ses discurriders

18 Blick von Muottas Muragl auf das offene Tal der Oberengadiner Seen, das Stazerhorn (links) und im Hintergrund Piz Polaschin und Piz Julier (rechts). Die Naturschönheiten ziehen viele Touristen an. Diese gefährden jedoch nicht nur die Landschaft, sondern auch die Sprache und die Identität der Sprecher

18 Vue depuis Muottas Muragl sur les lacs de la Haute-Engadine avec, à gauche, le Stazerhorn et, à l'arrière-plan à droite, les Piz Polaschin et Julier. Les beautés de la nature attirent de très nombreux touristes qui mettent en danger non seulement le paysage, mais aussi la langue et l'identité de ceux qui la parlent

18 Veduta da Muottas Muragl sull'ampia vallata dell'alta Engadina con i suoi laghi e sullo Stazerhorn (a sin.); fanno da sfondo il Piz Polaschin e il Piz Julier (a destra). La bellezza della natura attrae molti turisti, i quali mettono in pericolo non soltanto il paesaggio, ma anche la lingua e l'identità di chi la parla

Il rumantsch – in relict per il santeri?

Il rumantsch tranter giavisch e realitad

«Di, co has Ti cun il rumantsch?» Sch'ins fa questa dumonda en ustaria a la maisa radunda – il lieu nua che l'opinium publica tuna il pli dad aut – aud'ins savens ideas fitg exprimidas. «Adina quests giavischs spezials!», «ins duess chalar da sustegnair il rumantsch, quai èn daners pers!», tuni alura, u: «Tge vuls, ils Rumantschs discurran tuttina tuts tudestg!». A la maisa radunda èn ins svelt d'accord: «Ina minoritad ha da s'adattar.» Sper quests parairis extrems datti l'opiniun da quels ch'èn sensibilisads per la problematica da minoritads. Talas persunas fan savens sezzas part d'ina minoritad e vesan èn la sperdita dal rumantsch il declin da la confederaziun entira. Lur conclusiun è damai: «U ina Svizra quadrilingua u insumma nagina Svizra pli». Per omaduas opiniuns chatt'ins aderents. Ma tge stat tranter questas duas ideas cuntradictorias? Pon ins constatar ina tenuta fundamentala naziunala envers il rumantsch?

Igl è savens surprendent cun tge gentilezza che l'ulteriura Svizra tracta il rumantsch. «Vus discurris rumantsch? Tge bel! Jau conusch quest linguatg da las vacanzas da skis e da la televisiun.» Questa gentilezza dissegna però mo flaivlas conturas da l'impurtanza dal rumantsch en l'ulteriura Svizra. Ord puntg da vista general vai per in linguatg, meglier ditg: per ina da nossas quatter linguas naziunalas. En spezial sa tracti dentant dal linguatg matern da circa 50 000 Svizras e Svizzers. Plinavant pon ins savens vender il rumantsch sco insatge extraordinari ed al cumbinar en maniera lucrativa cun vacanzas e turissem. Qua giascha dentant in privel: la lingua e la cultura rumantscha vegnan reducidas ad aspects folcloristics; ins las bagatellisescha e per consequenza na las prend'ins betg dal tut serius. E la finala pari lura ch'il rumantsch possia be surviver grazia a la misericordia sfurzada da quels che pajan taglia.

Caracteristic per la tenuta dals blers burgais svizzers envers il rumantsch è ch'els na conuschan insumma betg la situaziun. Differentas retschertgas cumprovan che la diversitad culturala, sco ch'ella vegn savens citada, è la finala in viver in sper l'auter da differentas regiuns linguisticas senza gronds contacts vicendaivels. En ina tala situaziun vegnan las minoritads laschadas sulettas e giaudan be pauc sustegn e pauc'encletga da las autras gruppas linguisticas. Gist la part franzosa e taliana na prendan strusch conuschientscha dals Rumantschs. Retschertgas naziunalas tar giuvenils da tuttas regiuns linguisticas cumprovan ch'ils Svizzers tudestgs conuschan anc il meglier la situaziun dal rumantsch e mussan ina tscherta simpatia per ils pledaders da quest linguatg. È quai in'expressiun da nauscha conscienza da la maioritad envers la minoritad la pli debla? Il dischinteress dals Romands e dals Svizzers talians envers il Rumantschs reducescha però la «solidarité latine» tant evocada ad in simpel slogan, pertge da questa vart na survegn il rumantsch il sustegn ch'el duvrass urgentamain. Ils motivs per questa mancanza d'interess po esser l'idea derasada ch'il rumantsch saja tuttina en agonia. Pertge tegnair artifizialmain en vita insatge che na po tuttina betg sa restituir cun atgnas forzas? Dumonda: N'è il linguatg rumantsch pelvaira betg pli restaurabel? E vegn el be anc tgirà d'in per olmas fidaivlas per amur da la tradiziun sco restanzas mortalas d'ina cultura? Per accentuar la polemica: È il rumantsch madir per il santeri?

Ins constatescha cun plaschair ch'ils giuvens Rumantschs e las giuvnas Rumantschas s'interesseschan oz dapli per lur linguatg. Quai pon ins cumprovar a basa da differentas retschertgas concernent la tenuta envers lur linguatg mamma. Las diversas occupaziuns da temp liber sco teater e musica, nua ch'il rumantsch vegn duvrà oz pli savens, è in'expressiun dal resvegl general da las culturas pitschnas en Europa. En in temp caracterisà da l'internaziunalissem e dals meds da massa crescha l'impurtanza da quai che vala sco genuin e tradiziunal. Il rumantsch na furma però betg mo in cunterpais a la cultura da massa u al linguatg da la maioritad. Sche quai fiss il cas, fiss il rumantsch be anc giustifitgà – en senn negativ – sco cunfinaziun visavi al nov. Qua tras pudess il linguatg sa mantegnair a curta vista, ma a lunga vista na fiss el capavel da sa renovar ed avess damai nagin futur. L'usit da blers Rumantschs e da bleras Rumantschas da duvrar lur linguatg matern er per temas che na pertutgan directamain la domena famigliara exprima la voluntad da dar al rumantsch la schanza da sa sviluppar.

Questas varts positivas na dastgan dentant zuppentar il fatg ch'i na basta betg mo cun la loialitad dals Rumantschs visavi lur linguatg. L'emigraziun d'ina gronda part da la populaziun giuvna per motivs economics ord regiuns preponderantamain rumantschas periclitescha il linguatg matern. Quest problem pon ins be cumbatter cun mesiras economicas.

L'avegnir dal rumantsch dependa en emprima lingia dals Rumantschs sezs. Els ston duvrar lur linguatg matern. Sulettamain uschia na daventa il rumantsch in linguatg museal che mantegna be la tradiziun. Ma be cun il sustegn da la confederaziun n'è il mantegniment ed il svilup da quest linguatg anc betg garantì. Ina greva ipoteca per nossa quarta lingua naziunala è la nunchapientscha e l'indifferenza che bleras Svizras e blers Svizzers demussan envers il rumantsch. Cun pruvar da reducir quest deficit da conuschientscha sin tut ils stgalims dess'ins als Rumantschs il sentiment che lur linguatg na vegnia tolerà betg mo sco quart linguatg naziunal, ma ch'el vegnia renconuschì e prendì serius sco ina part indispensabla da noss pajais.

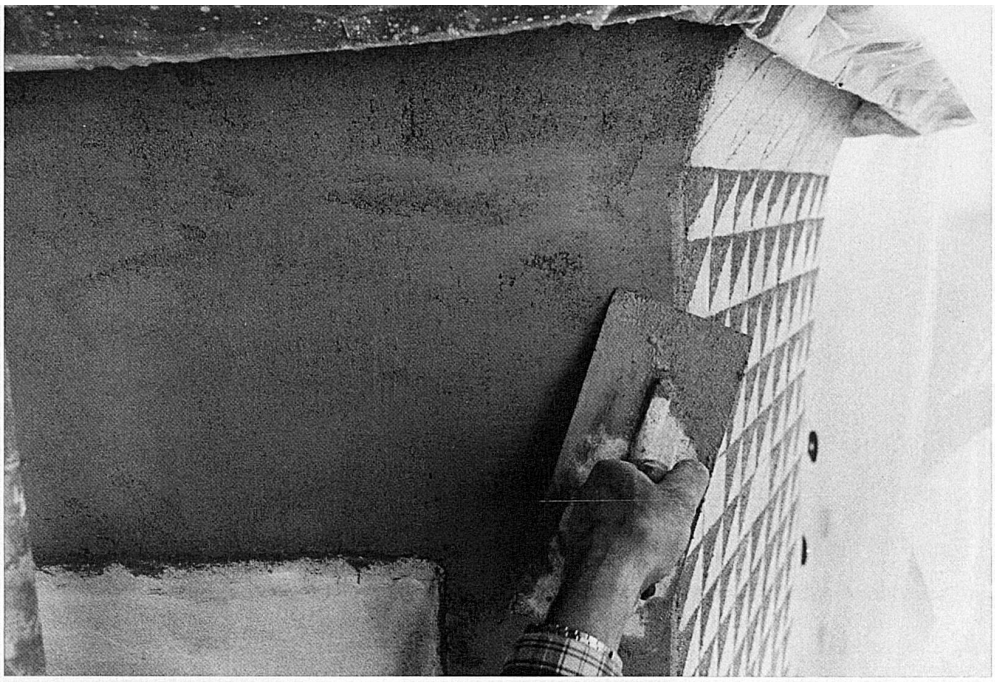
19 Tschlin en l'Engiadina bassa nua ch'i vegn discurrì vallader ha ina fatscha dal vitg intacta. Qua n'è la maschadada dal pievel, chaschunada dal turissem, betg uschè ferma ed ina gronda part da la populaziun discurran anc lur idiom rumantsch

19 Tschlin im Unterengadin, wo Vallader gesprochen wird, hat ein intaktes Dorfbild. Hier ist das vom Tourismus verursachte Völkergemisch weniger gross, weshalb noch bedeutende Bevölkerungsteile ihr romanisches Idiom sprechen

19 Tschlin, dans la Basse-Engadine, où l'on parle le vallader, est magnifiquement conservé. Le mélange de population à cause du tourisme étant moindre, l'idiome local est encore parlé par un grand nombre de personnes

19 Tschlin, un villaggio della bassa Engadina dove si parla il vallader, presenta un quadro architettonico intatto. Qui il turismo non ha ancora provocato forti mescolanze etniche e una parte preponderante della popolazione parla tuttora il romancio

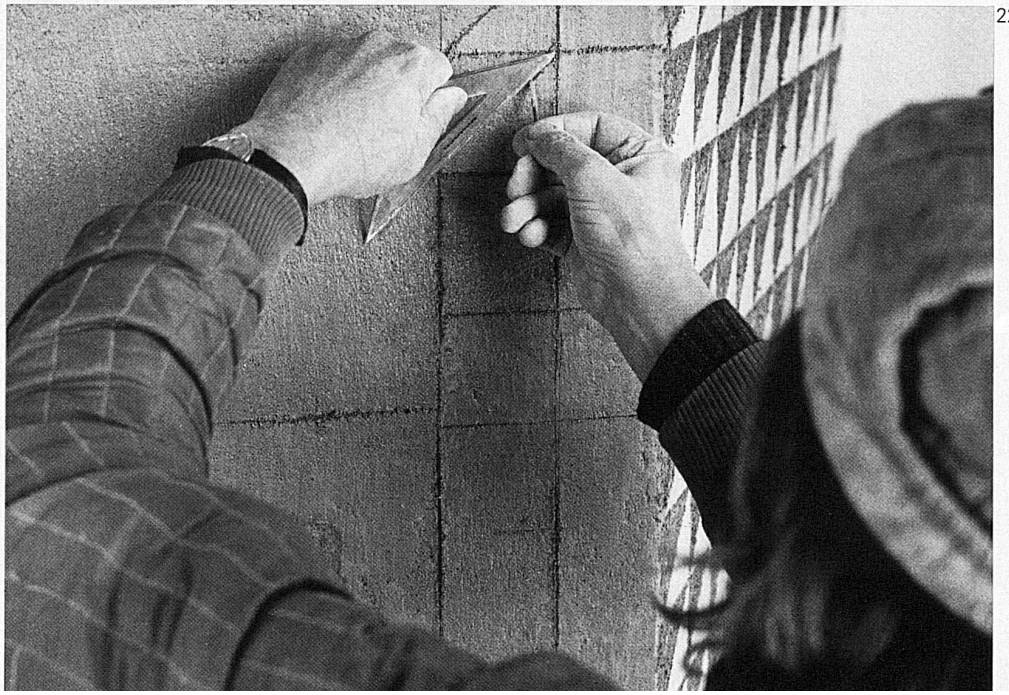
38



20

21

22



20–23 Las vischnancas engiadinaisas possedan chasas maiestusas caracteristicas cun grossas miraglias che portan ornaments, dissegns e texts. Giuliano Pedretti da Schlarigna demonstrescha co ch'il mir vegn lià giu l'emprim. Suenter metta el si ina stresa satiglia da maulta ed engravescha ils ornaments. Ils sgrafits ils pli vegls anc existents derivan dal 15avel tschientaner. Perquai ch'il Grischun ès'orientà da lez temp cunzunt vers sid n'èn las sumeglientschas cun il stil florentin betg casualas.Ma las pli bellas chasas derivan ca. dal temptranter 1650 e 1750. Ils texts engravads renvieschan a la famiglia dals possessurs, savens sa tracti er da furmlas da scungirament u d'aforissems filosofics, savens en rumantsch u latin

20–23 Engadiner Dörfer sind geprägt durch stattliche, gemauerte und mit Ornamenten, Zeichnungen und Texten versehene Häuser. Vorläufer der Sgraffito-Technik sind seit dem 12. Jahrhundert als einfacher Schmuck an Wohntürmen bekannt. Giuliano Pedretti aus Schlarigna führt vor, wie die Mauer zuerst verputzt wird. Danach trägt er eine dünne Schicht aus feinem Mörtel auf und kratzt die Verzierungen ein. Die ältesten vorhandenen Sgraffiti stammen aus dem 15. Jahrhundert. Weil sich das Bündnerland damals vor allem gegen Süden hin orientierte, sind Ähnlichkeiten mit dem florentinischen Stil nicht zufällig. Die schönsten Häuser stammen aber aus der Zeit zwischen Mitte des 17. und Mitte des 18. Jahrhunderts. Die eingeritzten Texte verweisen auf die Besitzerfamilie, oft sind es auch Beschwörungsformeln oder philosophische Aphorismen, meist auf Romanisch oder Latein

20–23 Les villages engadinois sont caractérisés par d'imposantes maisons en maçonnerie, décorées d'ornements, de dessins et d'inscriptions. La simple décoration des tours d'habitation annonce déjà la technique du sgraffite, connue depuis le XIIe siècle. Giuliano Pedretti, de Schlarigna, montre en quoi consiste cette technique. D'abord on crépit le mur. Puis on l'enduit d'une mince couche de mortier fin, dans laquelle on grave les ornements. Les sgraffites les plus anciens remontent au XVe siècle. Les Grisons étant à l'époque orientés principalement vers le sud, on remarque une certaine analogie avec le style florentin. Mais les plus belles maisons datent de la période entre 1650 et 1750. Les textes gravés se rapportent à la famille du propriétaire. Souvent aussi ce sont des formules d'invocation ou des aphorismes philosophiques en romanche ou en latin

20–23 I villaggi engadinesi sono caratterizzati da edifici massicci in muratura, con le pareti decorate da disegni e iscrizioni. Giuliano Pedretti di Schlarigna mostra in che modo viene intonacato il muro. Successivamente stende un sottile strato di malta per poi dar mano all'incisione delle decorazioni. I graffiti più antichi tuttora conservati risalgono al secolo XV. A quei tempi i Grigioni erano prevalentemente orientati verso il meridione e quindi certe analogie con lo stile fiorentino non sono casuali. Gli edifici più belli risalgono però al periodo fra la metà del secolo XVII e la metà del XVIII. I testi incisi sulle pareti rammentano il nome dei proprietari; spesse volte si tratta pure di formule di scongiuro o di aforismi filosofici, per lo più in romancio o in latino

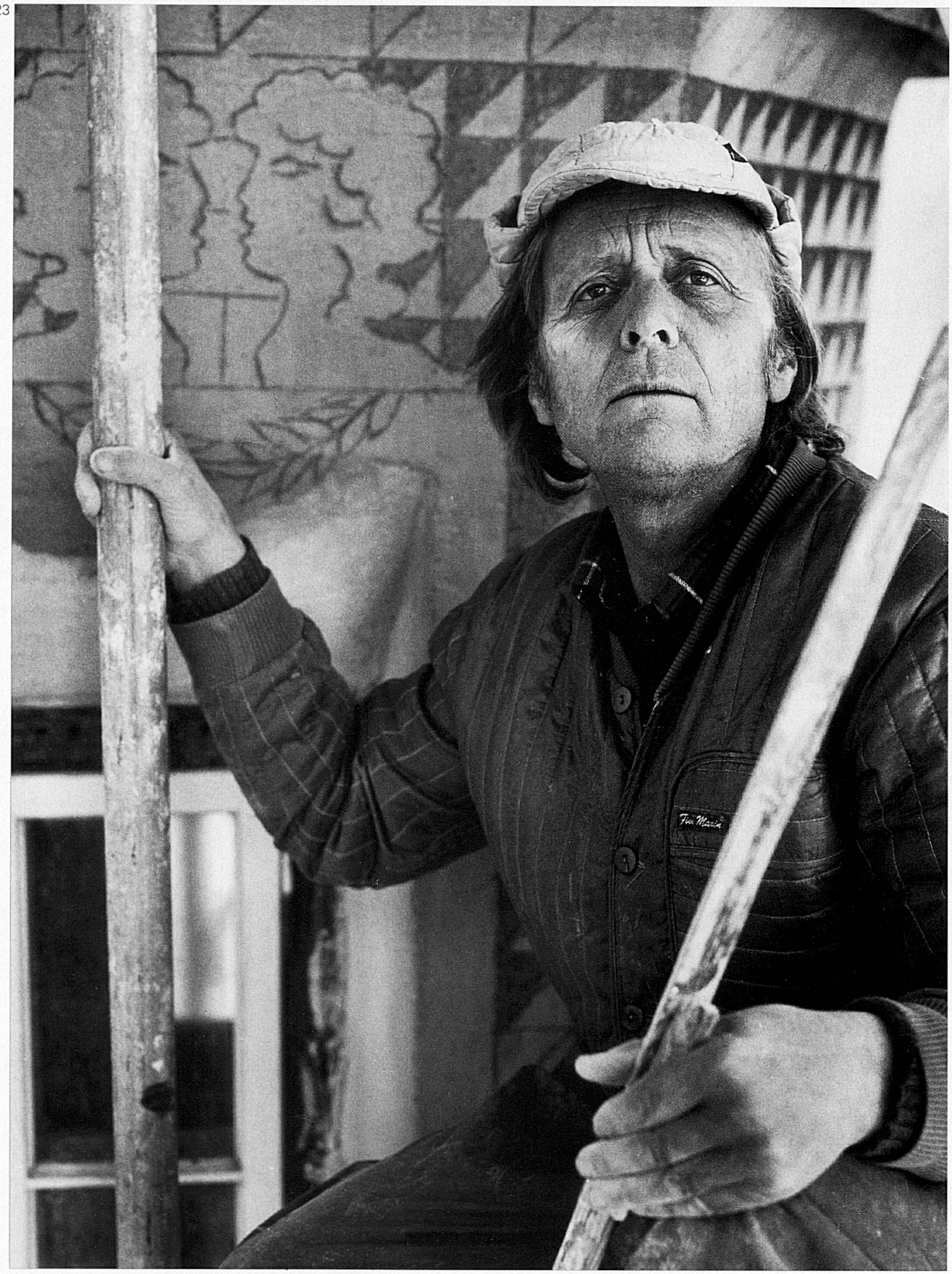
24–27 (paginas dublas 24/25 e 26/27). Chasas ornadas cun sgrafits ad Ardez (24, 25), a Bever (26) ed a Tschlin (27)

24–27 (Doppelseiten 24/25 und 26/27) Mit Sgraffito geschmückte Häuser in Ardez (24, 25), Bever (26) und Tschlin (27)

24–27 (Doubles pages suivantes) Maisons ornées de sgraffites à Ardez (24, 25), à Bever (26) et à Tschlin (27)

24–27 (Doppie pagine seguenti 24/25 e 26/27) Case decorate da graffiti nei villaggi di Ardez (24, 25), Bever (26) e Tschlin (27)

23



DVMENG CLALGVNA
IVZI ET ION CLAVET IA
CHEN SEIS FILGS ANIO 47
QVID SIS QVID FVERIS QVIDER
SEMPR MEDITERIS
SIC MINVS AT QVE MINVS
PECCATIS VBICIERIS

123